

Heilungsprozess

In Osttimor nimmt eine nationale Wahrheitskommission die Arbeit auf

von Marianne Klute und Monika Schlicher

Manchmal bin ich so wütend, dass ich verrückt werden könnte. Was ich mir dann am meisten wünsche, ist, dass alle Täter umgebracht werden. Doch dann, wenn ich wieder etwas ruhiger werde, denke ich, mein Mann ist tot und nichts kann ihn zurückbringen, auch Rache nicht.« Wie diese Witwe aus Baucau haben fast alle Familien in Osttimor in den 24 Jahren der indonesischen Besetzung Opfer zu beklagen. Schätzungsweise 200.000 bis 250.000 Menschen, ein Drittel der Bevölkerung, starben an den Folgen des Krieges: an Hunger und Seuchen und an der brutalen Verfolgung durch indonesische Soldaten. Indonesien hatte in Osttimor ein Klima der Angst und des Terrors geschaffen. Dabei verfolgten die Sicherheitskräfte konsequent das Prinzip des »Teile und Herrsche« und spalteten so die Gesellschaft.

Den Unabhängigkeitswillen der Osttimoresen haben sie nicht zu brechen vermocht. So entschied sich die überwältigende Mehrheit der Osttimoresen am 30. August 1999 gegen Indonesien und für die Unabhängigkeit, doch die indonesischen Soldaten und die osttimoresischen Milizen haben unendliches seelisches und körperliches Leid geschaffen.

Erst die am 20. September 1999 gelandeten Friedenstruppen bereiteten dem Grauen ein Ende. Die Menschen standen vor dem Nichts.

Seitdem herrscht Frieden in Osttimor, nun gilt es die Brücken der Spaltung zu überwinden und an einer dauerhaften Versöhnung zu arbeiten. Dazu wurde eine nationale Wahrheits- und Versöhnungskommission ins Leben gerufen. Sie orientiert sich an dem Modell in Südafrika, mit dem entscheidenden Unterschied, dass es keine Amnestie für schwere Verbrechen wie Mord und Vergewalti-

gung geben wird. Hierbei arbeitet sie eng mit dem internationalisierten Gerichtshof und der späteren Osttimoresischen Justiz zusammen, an die diese Fälle überwiesen werden. In den kommenden zwei Jahren wird die Kommission die minderschweren Menschenrechtsverbrechen von April 1974, dem Zusammenbruch des portugiesischen Kolonialreiches, bis zum Abzug des indonesischen Militärs im Oktober 1999 untersuchen.

Versöhnung und Gerechtigkeit

Als Ziel hat die Kommission sich gesteckt, Versöhnung durch Gerechtigkeit zu erzielen. Den Opfern wird Raum gegeben, ihre erfahrenen Verletzungen auszusprechen. Den Tätern, von denen viele noch in West-Timor weilen, soll eine Möglichkeit zur Reintegration gegeben, den Opfern gleichzeitig Anerkennung verschafft werden. Dies soll durch öffentliche Entschuldigung und materiellen Ausgleich oder aber gerichtliche Ahndung geschehen. Gezielt orientiert sich die Kommission nicht an nationalen, sondern an internationalen Rechtsnormen und bindet die traditionelle Rechtspraxis mit ein.

Im Januar 2002 nahm die Kommission mit der feierlichen Inauguration der sieben Beauftragten die Arbeit auf. Ihr gehören an: ein ehemaliger politischer Gefangener, die Vorsitzende der Organisation Frauen gegen Gewalt, eine Mitarbeiterin des Flüchtlingsdienstes, ein katholischer Priester und ehemaliges Mitglied des Studentischen Widerstandes sowie der Leiter der Evangelischen Kirche Osttimor, des weiteren ein Vertreter einer pro-indonesischen Vereinigung. Vorsitzender ist Aniceto Guterres Lopes, Leiter der bekanntesten Men-

schenrechtsorganisation Osttimors. Experten aus Süd-Afrika und Guatemala werden die Beauftragten auf ihre Aufgabe vorbereiten, parallel dazu werden sechs Regionalbüros mit bis zu 30 Mitarbeitern eröffnet.

»Wir wollen aus der Vergangenheit lernen, um in Zukunft ähnliche Tragödien zu vermeiden, aber zur gleichen Zeit bemühen wir uns um Vergebung und möchten diejenigen, die in den Teufelskreis der Gewalt geraten sind, wieder aufnehmen«, so der Friedensnobelpreisträger und derzeitige Außenminister Jose Ramos-Horta bei der Eröffnung. Auch vor den Menschenrechtsverletzungen, die von Seiten der Widerstandspartei FRETILIN (*Frente Revolucionária de Timor-Leste Independente* — Revolutionäre Front für ein unabhängiges Ost-Timor) begangen wurden, dürfe nicht Halt gemacht werden.

Die Wahrheits- und Versöhnungskommission hat in Osttimor breite Akzeptanz gefunden. Verbunden ist damit die Hoffnung, alte Wunden zu heilen und einen wichtigen Beitrag zum Neuaufbau der Gesellschaft zu leisten. Die Bereitschaft zur Versöhnung ist deutlich spürbar, Voraussetzung für ein Gelingen ist jedoch die Mitarbeit der Täter. Und um den Menschen in Osttimor Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, müssen auch die indonesischen Militärangehörigen und politischen Verantwortlichen vor Gericht gestellt werden. Dies bleibt eine Verpflichtung der internationalen Staatengemeinschaft.

Die Autorinnen sind Mitarbeiterinnen der Menschenrechtsorganisation Watch Indonesia! in Berlin, e-mail: watchindonesia@snafu.de.